

Über Trevirer und Treverer

von

ECKART MENSCHING

„Die Enkel der Trevirer, Nervier, Aduatiker, Eburonen, Sigamben und Franken sollen Knechte der Fremden werden . . .?“ Diese Aufzählung Ernst Moritz Arndts aus dem Jahre 1813 bietet einige Namen in einer Form, die nach dem heutigen Sprachgebrauch ungewohnt ist. Statt „Trevirer“ sagt man jetzt „Treverer“, an die Stelle der „Sigamber“ sind die „Sugambren“ getreten, den „Aduatikern“ entsprechen nunmehr die „Aduatiker“ oder „Atuatiker“¹. Der Gemeinsamkeit der Namensänderung entspricht indes kein vergleichbares Interesse, auf das diese drei Völkerschaften bei einem weiteren deutschsprachigen Publikum rechnen können. Während die Aduatiker in nachchristlicher Zeit ihr Zentrum in Tongern hatten, also in Belgien, während andererseits die Sugambren schon bald nach Christi Geburt in Gruppen mit anderen Namen aufgegangen sind, lebten die Treverer – zwischen Luxemburg, Trier und Koblenz vor allem im Moseltal – in später deutschsprachigen Gebieten. Und seitdem noch der Name „Trier“ mit dem Namen „Treverer“ verbunden werden konnte, ist ein ununterbrochenes, ausgeprägteres Interesse an diesem Volk im deutschsprachigen Raum vorauszusetzen. So scheint die Frage einer kurzen Betrachtung wert, wie es zur Verdrängung des alten, wohleingebürgerten Namens gekommen ist.

Der Zeitraum, innerhalb dessen der Umschwung Trevirer – Treverer eingetreten ist, sei zunächst ein wenig gröber eingegrenzt. Im Jahre 1845 hat J. Steininger ein Werk erscheinen lassen, das nicht nur den Titel „Geschichte der Trevirer . . .“ trägt, sondern auch in einer kurzen Bemerkung die Entscheidung zugunsten dieser Namensform begründet. Im Jahre 1855 bringt eine „verbesserte und vermehrte Auflage“ des Brockhaus-Lexikons den Artikel „Trevirer (Treviri)“². – Auf der anderen Seite wählt 1889/90 ein Autor wie Felix Dahn, der sich in der historischen Materie recht sorgfältig umgesehen hat, in dem Roman über den Civilis-Aufstand die moderne Form „Treverer“ („Die Bataver“, 6. Auf. 1891, S. 107). Bereits 1881 schreiben F. Kraner–W. Dittenberger in ihrer kommentierten Ausgabe von Caesar, *Bellum Gallicum* ebenfalls „Treverer“ (12. Auflage; etwa zu I 37).

Wer sich vergewissern will, ob die Römer zu einer Zeit, als die Treverer noch gar nicht oder erst wenig romanisiert waren, *Treveri* oder *Treviri* sagten, hat im literarischen Bereich vor allem zwei Autoren zu befragen, Caesar und Tacitus; nur scheinbar ist noch ein Zeugnis Ciceros hinzuzunehmen (epist. ad fam. 7, 13, 3): Cicero bietet dort ein Wortspiel, er stellt *Treviri* (in Gallien) und *Tre(s)viri* (Angehörige eines Dreimänner-Kollegiums) nebeneinan-

¹ Arndt, der als Historiker mehr als nur allgemeine Kenntnisse repräsentiert, formulierte diesen Satz in der Schrift „Der Rhein – Deutschlands Strom, aber nicht Deutschlands Grenze“ – die Treverer erscheinen hier also als Germanen („Deutsche“), innerhalb eines Kontexts, auf den unten genauer eingegangen werden soll.

² J. Steininger, *Geschichte der Trevirer unter der Herrschaft der Römer* (Trier 1845) 328 S. (bis zur fränkischen Eroberung); die Stelle ist unten Anm. 5 vollständig ausgeschrieben. – Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. *Conversations-Lexikon*, 10. Auflage in 15 Bänden (Leipzig: F. A. Brockhaus, 1855) S. 184 (zur Anzeige des kurzen -i- unten Anm. 18).

der. Dieser Kontext erlaubt es nicht zu entscheiden, ob Cicero den Namen in originaler Form bietet (also richtig: Treviri) oder ob er ein wenig modifiziert, eben um des Scherzes willen (richtig also: Treveri)³.

Bei Tacitus bietet die handschriftliche Überlieferung nur wenig Probleme, weil sowohl für Buch I–III der Annalen als auch für die Historien (allein dort werden die Treverer mehrmals erwähnt) jeweils nur eine maßgebliche Handschrift vorliegt. Abgesehen von Details läßt sich sagen, daß jene beiden Handschriften inkonsequent verfahren, aber doch Treviri sehr viel häufiger schreiben. Den Herausgebern bleiben somit zwei Wege; entweder entscheiden sie sich für eine einheitliche Schreibung, dann für Treveri (so etwa H. G. Lünemann, Göttingen 1825), oder man folgt den Handschriften und wechselt die Namensform (so F. Haase, Leipzig 1855; Ann. 1,41: Treviri, 3,40 ff. fünfmal Treveri).

Schwieriger sieht es bei Caesars *Bellum Gallicum* aus, sind es doch nach der neuesten wissenschaftlichen Edition (O. Seel, Leipzig 1961) nicht weniger als elf oder zwölf Handschriften, die bei der Konstituierung des Textes zu berücksichtigen sind. Alles hängt also davon ab, welche Manuskripte den jeweiligen Herausgebern zur Verfügung stehen. – Im Blick auf das 19. Jahrhundert ist auszugehen von der Caesar-Ausgabe F. Oudendorps, die zuerst 1734 erschien, dann aber auch noch – in leicht modifizierter Form – 1822 in Stuttgart nachgedruckt worden ist. Oudendorp kennt in mehreren Handschriften an mehreren Stellen die Lesart Treveri; aber die Mehrzahl bietet augenscheinlich Treviri, und deshalb druckt er diese Form auch durchgehend im Text. Das Gewicht der Oudendorpschen Autorität bringt es dann mit sich, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Caesar-Ausgaben unterschiedlicher Art sich ebenfalls für die Form Treviri entscheiden⁴:

1825 J. Ch. Daehne, Leipzig (mit „Annotationes criticae“, in denen die Treverer-Frage nicht behandelt wird);

1822 E. Th. Hohler, Wien („Text nach Oudendorp“, S. XVI; mit deutschen Erläuterungen, zu I 37: „Trevirer“);

1825 M. Ch. G. Herzog, Leipzig (mit deutschen grammatischen Erläuterungen; die Treverer anscheinend nicht erwähnt);

1826 A. Möbius, Hannover („zum Besten der studirenden Jünglinge“, S. VIII; mit deutschen Erläuterungen, zu V 3: „Trevirer“).

Wenn man also in der ersten Hälfte des Jahrhunderts nach der Überlieferung des Namens fragt und nicht eigens Oudendorps „*Variae lectiones*“ konsultiert, muß das Ergebnis dies sein:

Treviri: Caesar, Tacitus (vereinzelt) Treveri: Tacitus (überwiegend)

Wer dann noch die Problematik jener einen Cicero-Stelle nicht erkennt (und deren

³ Ciceros Zeugnis ist wichtig für die Frage, wie die Römer den Namen der Treverer aussprachen: Da das Wort Tre(s)viri eingangs eine Länge und dann eine Kürze hat, muß auch bei dem gallischen Namen auf eine Länge (so auch Lukan 1,441) eine Kürze folgen (hier gibt Lukan nichts aus: Trevir am Hexameter-Ende) – anderenfalls hätte man Ciceros Wortspiel als geschmacklosen Kalauer einzustufen. – Den griechischen Zeugnissen messe ich nur einen geringen Wert bei. Bei Strabon meint der neueste Herausgeber (F. Lasserre, Buch II-IV, 1966, etwa S. 154), die überlieferte Form ändern zu müssen; bis Cassius Dio, mit dem wir schon weit in das 3. Jh. gelangen, ist die Überlieferung auch alles andere als einheitlich (s. Boissevain zu 39, 47, 1).

Zu den antiken Namensformen vgl. v. Domaszewski, CIL XIII S. 582. – Rau, RE. VI² 2302 s. v. Treveri. – W. Binsfeld, Trierer Zeitschr. 33, 1970, 35–42.

⁴ Wäre hier Vollständigkeit angestrebt, könnten etwa noch die Ausgaben herangezogen werden, die W. S. Teuffel, Geschichte der römischen Literatur (2. Aufl. 1872) 351 aufzählt.

Schwierigkeiten liegen gerade nicht offen zutage), wird Ciceros Version Treviri für zweifelsfrei authentisch halten. So ist damals der Eindruck nicht abzuweisen, die wichtigsten antiken Autoren böten überwiegend die Form Treviri. Eben dies ist der Kern von Steiningers Argumentation zugunsten der Namensform Trevirer, im Jahre 1845⁵.

Im Jahre 1847 erschien C. Nipperdeys Caesar-Ausgabe, deren wichtigstes Verdienst darin besteht, daß Nipperdey die Verwandtschaftsverhältnisse der Handschriften klären konnte. Jetzt war nicht mehr die Zahl der Manuskripte maßgebend, die diese oder jene Lesart boten; statt dessen geht es nun um das Verhältnis der beiden Handschriften-Klassen, deren Existenz er nachweisen konnte (α und β). Stimmen beide überein, ist die Lage unproblematisch, divergieren sie, dann gibt Nipperdey der Lesart von α in nahezu jedem Fall den Vorzug (die Codices von α nennt er die „integros vel optimos“, die von β die „interpolatos“, S. 37).

Eine Durchsicht der Handschriften führt nun – läßt man unwesentliche Details beiseite – zu der Erkenntnis, daß α Treveri bietet, β Treviri. Die Konsequenzen für die Textgestaltung liegen auf der Hand. Nipperdey schreibt Treveri im Text (und ebenso wohl alle ernstzunehmenden wissenschaftlichen Ausgaben). Die Veränderung des Caesar-Texts modifiziert zugleich die gesamte Überlieferungslage:

Treviri: Tacitus (vereinzelt) Treveri: Caesar, Tacitus (überwiegend)

Es wäre nun allerdings naiv anzunehmen, die Konsequenzen aus der veränderten Situation hätten sich in den deutschsprachigen Texten umgehend niedergeschlagen. Dafür nur einige Indizien; „Trevirer“ schreiben etwa:

1853/54 C. Peter, „Geschichte Roms“ II⁶;

1855 Brockhaus-Lexikon (s. o.);

1856/57 A. von Göler, „Cäsar's Gallischer Krieg von 58 bis 53 v. Chr.“.

Dabei ist von Gölers Vorgehen deshalb besonders bezeichnend, weil er Nipperdeys Ausgabe kennt (er zitiert die des *Bellum Civile*), aber im Lateinischen Treviri und im Deutschen folglich konsequent „Trevirer“ schreibt⁷. Dies heißt: Der neue Caesar-Text Nipperdeys kann nicht die einzige Quelle der neuen deutschen Namensform sein.

Anders als von Göler hat Theodor Mommsen die Bedeutung der Nipperdeyschen Caesar-Ausgabe erkannt, hatte er doch „seine Ausbildung als Jurist und auch als Philologe

⁵ Steininger S. 3. Anm. 3: „Cicero (epist. ad divers VII. 13) und Caesar sagen Treviri; dagegen schreiben Tacitus und mehrere spätere Schriftsteller Treveri; sowie Bructeri, Tencteri. Aber man kann hieraus um so weniger mit Sicherheit auf die deutsche Abstammung der Trevirer schließen, als selbst Tacitus im Nominativ der einfachen Zahl Trevir und nicht Trever sagt (Tacit. hist. libr. III, 35. IV, 55). Dagegen kommt Trever doch auch in Steinschriften vor.“

⁶ Peter schreibt auch in der 4. Auflage (1881) noch konsequent „Trevirer“ (etwa II S. 278). Hier stellt sich zum einen die Problematik der Neuauflagen bzw. Nachdrucke, die ein wirklich einheitliches Bild der Entwicklung selbstverständlich verhindern. Bei Peter kommt wohl noch anderes hinzu. Gegenüber der 1. Auflage sind Modifikationen vorgenommen (in II⁴ 272 Anm. werden etwa von Göler und Napoleon zitiert); wenn dennoch auch 1881 noch „Trevirer“ (und „Deutsche“, s. Anm. 11) begegnen, so hat dem Autor an einem altertümlichen Kolorit gelegen und an deutlichen Unterschieden gegenüber Mommsens Römischer Geschichte (s. A. Heuß, Römische Geschichte [1976] 521 mit Anm. 17).

⁷ Bei von Göler (nach dem Titelblatt „Oberst und Flügeladjutant Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden“, von Napoleon als „General“ apostrophiert) fällt der philologische Anspruch auf (er wagt Konjekturen), mit dem die Realität nicht recht harmoniert. Von Mommsen zitiert er (S. 6 Anm.) die Römischen Daten von 1856, die Römische Geschichte kennt er augenscheinlich nicht (obwohl er S. 193 Anm. eine Arbeit von 1857 zitiert).

erfahren“ (A. Heuß, RG⁴ 518). Als er also seit 1854 am III. Band der „Römischen Geschichte“ und speziell am systematischen Teil über die Gallier sowie an der Darstellung des Gallischen Krieges arbeitete (Kap. VII: „Die Unterwerfung des Westens“), da hat Mommsen die maßgebliche Caesar-Ausgabe benutzt, eben die Nipperdeys. Ob er nun aus Nipperdeys Lesart *Treveri* die Folgerung für die deutsche Namensform zog oder aber die Version „Treverer“ anderenorts gefunden hatte, Nipperdeys Text folglich nur als Bestätigung wertete ← der III. Band der „Römischen Geschichte“ vom Jahre 1856 spricht ausnahmslos von „Treverern“.

Mag Mommsen dem Gallischen Krieg insgesamt auch erstaunlich viel Raum zugestanden haben, so kann er innerhalb jener knapp fünfzig Seiten den Treverern doch nicht sonderlich viel Aufmerksamkeit schenken, angesichts der Fülle der Völkerschaften, die in diesen Krieg verwickelt sind: Neben vier kurzen Erwähnungen (S. 238; 248; 255; 266) gibt es nur einen längeren Passus, in dem die Treverer wiederholt begegnen, ihr Name fällt (S. 250–252; s. BG V 54 ff.). So ist es nicht eine bedeutende Rolle, die die Treverer innerhalb des Werks spielten, sondern der singuläre Erfolg der „Römischen Geschichte“⁸, der zu der Annahme berechtigt, Mommsens Einfluß bei der Durchsetzung der neuen Namensform sei beträchtlich gewesen.

Ein Indiz für Mommsens Bedeutung auch in diesem Punkt scheint mir die deutsche Übersetzung von Napoleons III. „Histoire de Jules César“, I/II 1865/66, zu sein, die nahezu gleichzeitig unter dem Titel „Geschichte Julius Cäsars“ erschien (Wien 1865/66). Da einerseits Napoleon mit einem breiten Überblick über die gesamte römische Geschichte einsetzt (ca. 250 Seiten), da andererseits Mommsen in den Mittelpunkt des III. Bandes Caesar gerückt sowie von den Kelten/Galliern und dem Gallischen Krieg ausführlich gehandelt hatte, ergeben sich zwischen diesen beiden Werken, die von den Titeln her einander so fern scheinen, doch erstaunlich viele Berührungspunkte. So spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß der anonyme Übersetzer – zweifellos ein Fachmann – die „Römische Geschichte“ nicht nur gekannt, sondern auch konsultiert hat, wenn unklar war, wie die Wissenschaft jetzt einen antiken Namen oder Terminus im Deutschen ausdrückt. Dieser Übersetzer wählt ausnahmslos die Form „Treverer“⁹.

Zur Verbreitung des Mommsenschen Werks könnte ein weiteres Moment getreten sein, das der neuen Namensform zum Durchbruch verhalf; gemeint ist Mommsens – sehr vorsichtig formulierte – Zuordnung der Treverer zu den Germanen („Deutschen“). – Ausdrücklich hat Strabon die Nervier als Germanen eingestuft, in einer nur schwer zu deutenden Weise hat Tacitus mitgeteilt, die Nervier und die Treverer nähmen die germanische Herkunft für sich in Anspruch¹⁰. Auf diese Überlieferung reagiert Mommsen in den beiden ersten Auflagen

⁸ Mommsens Erfolg sei nur anhand der Daten dokumentiert, von denen die Vorworte der folgenden Auflagen stammen: Nov. 1856 (2.), Febr. 1861 (3.), Dez. 1864 (4.), Apr. 1868 (5.); die sechste bis neunte Auflage fallen in die Zeit von 1874 bis 1902. Daß er den Nobelpreis für Literatur erhalten hat, ist bekannt und bezeugt einmal mehr, wie wenig sich seine Leserschaft auf Altphilologen und Althistoriker beschränkte. Reiches Material zur Römischen Geschichte bei K. Christ anlässlich der Neuauflage von 1976 (dtv-Taschenbuch Nr. 6053–6060), Band VIII S. 7 ff. (mit Bibliographie).

⁹ Nur am Rande sei angemerkt, daß Napoleon selbstverständlich Mommsens Römische Geschichte kennt, sie I S. 237,1 zitiert („der berühmte deutsche Schriftsteller Mommsen . . .“), daß Napoleon die Germania-Stelle über die Treverer ohne jegliches Interesse notiert (II 21,1 der deutschen Übersetzung).

¹⁰ Tacitus, Germ. 28,4: *Treveri et Nervii circa adfectionem Germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tamquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur* (M. Fuhrmann, Tacitus.

unterschiedlich. Während er in der ersten Auflage (1856) eine „achtbare Autorität“ angeführt hatte, die die Nervier Germanen nenne (gemeint ist also Strabon), heißt es in der zweiten Auflage (1857):

„Sogar die Treverer (um Trier) und die Nervier (im Hennegau), zwei der größten und mächtigsten Völkerschaften dieser Gegend, bezeichnen achtbare Autoritäten geradezu als Germanen“ (S. 229 f.). Mit dieser Fassung der zweiten Auflage, die allem Anschein nach in allen weiteren beibehalten worden ist, ergibt sich also eine Aufwertung des schwierigen Tacitus-Zeugnisses. Jetzt erscheinen die Treverer nicht mehr allein in einem militärischen Zusammenhang (von letztlich geringerer Bedeutung). Vielmehr sind sie in den Umkreis der Frage gerückt, wie viele Germanen („Deutsche“) in jener frühen Zeit westlich des Rheins gelebt haben: Ein solcher Kontext mußte das besondere Interesse vieler Leser finden – und bei unachtsamer Lektüre konnte man gar zu dem Eindruck kommen, Mommsen zähle die Treverer zu den Germanen („Deutschen“)¹¹.

Bei der Beurteilung des inschriftlichen Materials, das bislang in die Betrachtung noch nicht einbezogen worden war, ist zuerst anzumerken, daß von den unendlich vielen Inschriften, die im Treverer-Land oder anderenorts von bzw. für Treverer angefertigt worden waren, nur ein kleiner Teil erhalten ist, der den Namen der Treverer bietet, genauer: m e h r als die Buchstaben TREV (nach Binsfeld [o. Anm. 3] sind es etwas mehr als sechzig); und diese Zeugnisse sollte man noch – soweit möglich – in die früheren (1.–2. Jh.) und späteren scheiden. Durch Überlegungen dieser Art wird zwar die Zahl der wichtigen Inschriften eingegrenzt, nicht aber die Schwierigkeit der Auswertung wirklich gemindert. Da diese Inschriften sich auf viele, weitverstreute Museen verteilen, ist eine mühselige Sammel- und Sichtungsarbeit nötig.

Ob in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das damals bekannte Material vollständig zusammengetragen und ohne große Mühe auszuwerten war, kann dahingestellt bleiben, da Steiningers Worte von 1845 bezeugen, welch geringen Wert man diesen originalen Dokumenten damals noch zuwies. Steiningen entscheidet sich für Treviri/Trevirer, ohne den Inschriften eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken: „Dagegen kömmt Trever doch auch in Steinschriften vor“¹². Erst mit Mommsen setzt die wissenschaftlich adäquate Bearbeitung ein, Mommsen selbst hatte vor und während der Entstehung der „Römischen Geschichte“ bereits entsprechende Arbeiten veröffentlicht (erinnert sei an die „Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae“, 1854). In unserem Zusammenhang aber kann

Germania, Reclam 1972: „Die Treverer und Nervier rühmen sich allzusehr ihres Anspruchs auf germanische Herkunft, als schlosse schon ein solcher Adel des Blutes die Verwechslung mit gallischer Schlawheit aus“). Auf Tacitus' Zeugnis basiert das eingangs zitierte Wort Arndts; zur unendlich viel verhandelten Treverer-Frage Material bei C. M. Ternes, Aufstieg u. Niedergang d. röm. Welt II 4, 1975, 330 ff.

¹¹ Eine sorgfältige Betrachtung der Entwicklung, die die Treverer-Frage im 19. Jh. genommen hat, dürfte zu dem Ergebnis führen, daß vor 1870/71 und speziell bei Mommsen durchaus behutsame Stellungnahmen vorliegen, so daß es abwegig wäre, Mommsen nach den Maßstäben jener Zeit als Chauvinisten einzustufen. – Bis in die zweite Hälfte des 19. Jh. hinein wird „deutsch/Deutscher (Deutschland)“ im Sinne von „germanisch/Germans“ verwandt; zur Veränderung dieses Sprachgebrauchs Material beim Verf., Caesar und die Germanen im 20. Jh., Hypomnemata 65, 1980 (bes. Kap. III).

¹² Steiningen verweist im Zusammenhang mit den Inschriften auf Hontheim, Prodromus historiae Trevirensis (1757) und Hetzrodt, Notices sur les anciens Trévirois (1809; dt. 1817 und 1821; Steiningen benutzt das franz. Original). Höchst bedenklich – aus heutiger Sicht – ist es, wenn er S. 76,3 die Buchstaben TR einer Inschrift in der Umschrift als Trevirorum auflöst.

die Frage nur die sein, ob sich Mommsen bereits vor 1856 mit dem inschriftlichen Material der Treverer befaßt hatte: Die Kenntnis der Treverer-Inschriften ist, wenn ich recht sehe, nicht wahrscheinlich zu machen¹³.

Die Inschriften des 1.–3. Jahrhunderts bieten in ihrer weit überwiegenden Zahl die Form Trever(i). Dies Faktum aber hat anscheinend bei der Entstehung der neuen deutschen Namensform keine ausschlaggebende Rolle gespielt; es könnte jedoch insofern wichtig geworden sein, als diese Quelle eine willkommene Bestätigung dafür bot, daß die Entscheidung für „Treverer“ richtig ist. Wiederum nur ein Indiz. G. Wilmanns' Sammlung „*Exempla Inscriptionum Latinarum* . . .“, I/II 1873, die einem weiteren Publikum (das über den engen Kreis der speziell landeskundlich oder/und epigraphisch Interessierten beträchtlich hinausging) die besonders wichtig erscheinenden Inschriften zugänglich machte, bietet fünfmal die Form Treveri, die andere kein einziges Mal.

Schließlich ein Wort zur sprachwissenschaftlichen Seite und zur Namenskunde. Aus der Zeit des Gallischen Krieges sind uns nur zwei treverische Individuen bekannt, Cingetorix und Indutiomarus, an deren gallischen Namen es schon deshalb keinen Zweifel geben kann, weil der erste einen gleichzeitigen Namensvetter in Britannien, der andere in der Narbonensis hat. Demgegenüber hatte man Überlegungen über den germanischen Ursprung des Namens „Treverer“ angestellt, wie Steininger (o. Anm. 5) bezeugt: Die drei Namen

Treveri

Tentheri

Brucri

haben dieselbe Endung. Da nun die Tentherer (nach Caesar) und die Brucrier (nach Tacitus) unstreitig Germanen gewesen sind, müßten die Treverer aufgrund derselben Endung nicht nur einen germanischen Namen tragen, sondern – so die Folgerung – auch Germanen gewesen sein. Über die Qualität dieser Argumentation im Rahmen der damaligen Germanistik kann ich nicht wirklich urteilen. Von germanistischer Seite wäre auch zu klären, ob es nach Steininger (1845) bis zum Ende des Jahrhunderts führende Vertreter des Fachs gegeben hat, die mit gewichtigen Überlegungen den Namen der Treverer als germanisch (und damit die Treverer als Germanen) erweisen wollten. Die anschließende Frage wäre dann die, ob diese Autoritäten – sofern es sie gegeben hat – zur Verbreitung der neuen Namensform „Treverer“ beigetragen haben können¹⁴. – Auf einem anderen Blatt stehen die Vorstellungen, die möglicherweise in nichtwissenschaftlichen Kreisen vorhanden gewesen sind; wenn dort die Assoziation „gallische Trevirer – germanische („deutsche“)

¹³ Wie mir Herr Kollege W. Binsfeld freundlicherweise mitteilt, bringt Henzen 1856 in seinem Supplementum zu Orellis *Inscriptiones Latinae Selectae* (1828) sechs Inschriften mit der Form Treve- (keinmal Trevi-); da aber Orelli selbst zwei – unechte – Zeugnisse der Form Trevi- bietet (einmal Treve-), notiert Henzen im Gesamtindex (S. 20) berechtigterweise: „Treveri, Treviri“; in der Inschrift CIL XIII 5071 („Trevir“, s. E. Howald-E. Meyer, *Die römische Schweiz*, S. 261 Nr. 209) hat Mommsen in den *Inscr. Conf. Helv. Lat.* Nr. 156 nach seinen Gewährsleuten „Triumvir“ geschrieben.

¹⁴ Bei der Namensproblematik sind zwei völlig verschiedene Ausgangspunkte scharf zu trennen. (a) Man kann von der antiken literarischen Überlieferung ausgehen und – je nachdem wie man das Tacitus-Zeugnis wertet – das Volkstum der Treverer als gallisch oder germanisch bestimmen; anschließend wird man dann im Germanischen oder Gallischen/Keltischen nach vergleichbaren, möglicherweise verwandten Wörtern suchen. Diesen Weg hatte 1837 anscheinend Kaspar Zeuss eingeschlagen (*Die Deutschen und die Nachbarstämme* S. 216 f. mit Anm.); für ihn ist die Germania-Stelle letztlich unwichtig, also sucht er im Keltischen und sieht in den „Trevirern“ unter Verweis auf Kymrisches „etwa Thalbewohner“ (nur am Rande sei notiert, daß sich Steiningers sprachwissenschaftliche Überlegung also nicht auf Zeuss, eine der damaligen Autoritäten, stützt). – (b) Andererseits kann man im Keltischen und Germanischen nach vielleicht verwandten Wörtern Ausschau halten. Ist die Suche im Germanischen erfolgreich, dann sieht man im nun als germanisch eingestuft Namen einen Beweis für das germanische Volkstum; ist das

Treverer“ verbreiteter war, könnte die Namensfrage in den Kontext des Patriotismus geraten sein. Mancher, der „Treverer“ sagte oder schrieb, mag überzeugt gewesen sein, sich damit zum „Deutschtum“ der Treverer zu bekennen¹⁵.

Ergänzend seien noch zwei Zeugnisse gestreift, deren Bewertung problematisch ist, die Ausgabe der *Gesta Treverorum* und Karl Müllenhoffs „Deutsche Altertumskunde“. – „Die Taten der Trierer“ hat Georg Waitz 1848 in der Reihe der *Monumenta* herausgegeben (MGH, *Scriptores* Band VIII, S. 130–200, Vorwort S. 111 ff.). Diese Edition ist nun gerade nicht durch eine konsequente Schreibung der Namensformen gekennzeichnet. Wenn ich den Befund richtig deute, dominiert wenigstens im früheren Teil anlässlich der vorrömischen und römischen Treverer die Form *Trebir-* (Incipit *De Origine Gallorum Trebitorum*), im Blick auf die spätere Zeit und auf die Stadt Trier *Treberensis* u. ä.; doch damit ist nur eine allgemeine Tendenz angezeigt, keine ausnahmslos beachtete Regel (daß die Handschriften variieren, liegt auf der Hand). Bei dieser Konstellation überrascht es doch, daß die Überschrift über den gesamten *Gesta*-Teil (Einleitung und Edition) lautet: *Gesta Treverorum*. Wenn Waitz' Ausgabe einen Einfluß auf das Vordringen der Form *Treveri*/*Treverer* gehabt hat, dann war dies eine Folge nicht seines Texts, sondern des von ihm gewählten Titels¹⁶.

Die zentrale Rolle, die Karl Müllenhoff (1818–1884) innerhalb der Germanistik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingenommen hat, kann nicht strittig sein; und ebensowenig zweifle ich daran, daß er – spätestens seit den sechziger Jahren – die neue Namensform *Treverer* verwandt hat. Doch scheint eine Dokumentation kaum möglich zu sein: In der „*Deutschen Altertumskunde*“ wird auf die *Treverer* ausführlich erst in Band V 2, im Kommentar zur taciteischen *Germania*, eingegangen (S. 393 f.); dieser Band aber wurde erst im Jahre 1900 aus dem Nachlaß herausgegeben (daß dort damals die Form *Treveri* nicht mehr Gegenstand der Diskussion ist, überrascht nicht)¹⁷. Müllenhoff könnte

germanische Volkstum auf diese Weise „erwiesen“, mag man zur Bestätigung auf die Tacitus-Stelle verweisen (für diese Argumentation aber ist es am Ende ohne Belang, welchen Wert man der von Tacitus überlieferten Auffassung der *Treverer* zubilligt).

Den heutigen Stand der Forschung bestimmt H. Birkhan durchaus pessimistisch: „Nicht sicher erklärbar bleiben auch trotz verschiedener Versuche die Völkernamen der *Nervii*, der *Treveri* . . .“ (H. B., *Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit*. Sitzber. Ak. Wien 272, 1970, 199; dort in Anm. 347 und 473 eine Fülle an Material – nach wie vor mit germanischen u n d keltischen Parallelen; vgl. ferner J. Steinhausen, *Arch. Siedlungskunde des Trierer Landes* [1936] 281; 519).

¹⁵ Als Indiz diene die Schrift: *Cäsar, der Eroberer Galliens*, Gymnasial-Bibliothek (Gütersloh 1896) von Dr. Rudolf Lange, der an Patriotismus von kaum einem Zeitgenossen im wissenschaftlichen Bereich übertroffen worden sein dürfte. Obwohl er die *Treverer*-Problematik kennen und sie doch wohl auch berühren mußte, spricht er schlicht von „*deutschen Treverern*“ (S. 43 zu II 24; zuvor hatte es anlässlich von I 37 auf S. 33 geheißen: „die *Treverer*, die zu beiden Seiten der Mosel in der Gegend des heutigen Trier wohnten, das von ihnen den Namen hat, berichteten . . .“). Die Verwendung von „deutsch“ (= „germanisch“) ist nun in der wissenschaftlichen Literatur seit ein bis zwei Jahrzehnten überholt.

¹⁶ Die Deutung des Titels wird noch erschwert durch die ersten drei Worte seiner Einleitung: „*Treviri sive Treveris* . . .“; danach wäre im Titel *Trevirorum* zu erwarten (das Gesamtvorwort S. VII nennt als Inhalt des Bandes *gesta archiepiscoporum Trevirensium*; vgl. H. Wyttenbach – M. F. J. Müller, *Gesta Trevirorum*, 1836 ff.). Vielleicht ließe sich vermuten, Waitz habe Einleitung und Text v o r dem Erscheinen des *Nipperdeyschen Bellum Gallicum* (1847) abgeschlossen (das Gesamtvorwort, das gewiß zuallerletzt verfaßt wurde, datiert vom August 48), dann aber unter dem Eindruck des eben erschienenen *Caesar-Textes* (der Einfluß des BG auf einen Teil der *Gesta* ist unübersehbar) wenigstens im Titel die neue Form gewählt.

¹⁷ In V 2 (1900) findet sich ein Verweis auf Band II S. 187; 214 f., doch auch Band II ist postum ediert (1887); Band I von 1870, der bis zu *Pytheas* und *Timaios* reicht, nennt die *Treverer* anscheinend nicht, Band V 1 ist zwar von Müllenhoff selbst herausgegeben, aber damals (1883) hatte sich die neue Namensform allem Anschein nach bereits durchgesetzt.

demnach die Durchsetzung der neuen Namensform entweder auf dem Wege über seine Vorlesungen (von 1852 bzw. 1861 an zur Germania) beeinflußt haben – und dann wäre ein Beweis für dieses Detail fast unmöglich – oder aber mittels seiner kleineren Publikationen, denen man indes kaum einen großen Einfluß wird zugestehen wollen.

Da eingangs neben den Trevirern/Treverern auch die Aduatiker/Aduatuker und Sigamber/Sugambrer angesprochen waren, seien kurz in tabellarischer Form einige Belege bei den besprochenen Autoren vorgelegt, verbunden mit dem Hinweis, daß beide Völkerschaften ebenfalls im Bellum Gallicum begegnen, daß bei ihnen aber die Zugehörigkeit zu den Germanen nicht strittig sein kann:

Arndt (1813)	Sigamber	Aduatiker
Steininger (1845)	Sigambrer (S. 33)	Aduatucer (S. 8)
Mommsen (1856)	Sugambrer (S. 221)	Aduatuker (S. 237)
Napoleon-Übersetzung (1866)	Sicambrer (II 143)	Aduatuker (II 113)
Kraner – Dittenberger (1881)	Sugambrer (S. 64)	Aduatuker (S. 63)

Die Entwicklung weist also Übereinstimmungen und Abweichungen gegenüber der beim Treverer-Namen auf.

Im Jahre 1847 hat – um zusammenzufassen – mit C. Nipperdeys Aufarbeitung der Überlieferung die lateinische Form Treveri, die bislang allein in den Tacitus-Texten dominierte, ihren Einzug in die Caesar-Ausgaben genommen. Seitdem ist es unvorstellbar, daß wichtigere Schulausgaben (um von wissenschaftlichen ganz zu schweigen) noch die alte Form Treviri geboten haben. So hat dann bald nach 1850 auch im Lateinunterricht sich nicht nur Treveri, sondern auch die deutsche Entsprechung „Treverer“ durchzusetzen begonnen. Diese Entwicklung wurde durch Mommsens Entscheidung zugunsten der neuen Version nachhaltig gefördert, an der Schule (die meisten Lateinlehrer werden die „Römische Geschichte“ gelesen haben), aber auch weit darüber hinausgehend bei den historisch und literarisch interessierten Lesern. Ob daneben die Vorstellung, die Lesart Treveri/Treverer implizierte die germanische Herkunft, zur Propagierung beigetragen hat, wird offenbleiben müssen. Auf der anderen Seite aber war es für die neue Version gewiß von Vorteil, daß die Inschriften – deren Bedeutung nun immer stärker ins Bewußtsein trat – so gut wie keine entgegenstehenden Belege boten¹⁸.

Der Wechsel der deutschen Namensform, der sich in kurzer Zeit (innerhalb von zwei oder drei Jahrzehnten) vollzogen hat, ist durchaus nicht selbstverständlich, wie das Französische lehren kann; dort heißen die Treverer – obwohl an der lateinischen Form Treveri seit über hundert Jahren kein Zweifel mehr möglich ist – nach wie vor „Trévires“. So muß denn zu den genannten Faktoren noch anderes hinzukommen¹⁹: In jenen Jahrzehnten waren weiteste Kreise vom Fortschritt der Wissenschaft überzeugt, sie waren zugleich auch bereit, dem neuen Stand der Wissenschaft Rechnung zu tragen, selbst in einem solchen Detail, wie es nun einmal die richtige Form eines gallischen Namens ist.

Prof. Dr. Eckart Mensching, Lichterfelder Ring 157d, 1000 Berlin 45

¹⁸ Zur Aussprache der deutschen Namensform sei angemerkt, daß wohl nahezu alle (etwas kenntnisreichen) Sprecher bei „Treverer“ den Ton auf die erste Silbe gelegt haben bzw. legen. Bei „Trevirer“ wäre – gerade wenn man sich an (tres-)viri („Männer“) orientiert – ebenfalls die Betonung der ersten Silbe zu erwarten (so auch das Brockhaus-Lexikon von 1855; s. o.); doch scheint eine Betonung der zweiten Silbe verbreiteter gewesen zu sein, wie die Notierung „Trevirer (– w ˘ ˘)“ im deutsch-französischen Wörterbuch von Sachs-Villatte lehrt (ich stütze mich auf das 255.–282. Tausend von 1911, das Material geht aber weit in das 19. Jh. zurück) – möglicherweise ein Einfluß des französischen Namens „Trévires“.

¹⁹ Das Beispiel C. Peters, der auch 1881 unbeirrt an „Trevirern“ (s. Anm. 6), ferner an „Deutschen“ (s. Anm. 11), „Sigambren“ (II 283; II 278 „Advuatuker“) festhält, kann andeuten, daß der Erfolg der neuen Namensform gegen Widerstände zustande gekommen ist.